

6.1 Wie kann man sich dem Thema Nationalsozialismus im Unterricht nähern?

Das Thema im Fächerkanon

Die Thematik Nationalsozialismus – einschließlich des Holocaust – wird im Fächerkanon zunächst im Fach Geschichte abgehandelt. In der Regel frühestens ab der 8. Klasse. Darüber hinaus werden Nationalsozialismus und Holocaust innerhalb anderer Unterrichtsfächer des Sekundarbereichs I mit einer fachspezifischen Schwerpunktsetzung thematisiert. Dies ist vor allem in Deutsch und Religion/Ethik der Fall. Ebenfalls werden im Fach Politische Bildung Facetten des Nationalsozialismus behandelt. Im Sekundarbereich II ist der Themenbereich erneut verpflichtender Unterrichtsgegenstand, wobei vertiefende und größere Zusammenhänge aufgezeigt werden sollen. Die Thematik wird z.T. auch in Ethik, aber auch Philosophie behandelt.

Das Vorwissen der Schüler

Boah, bloß nichts mehr über den Holocaust – darüber haben wir in der Schule ewig gesprochen!" Diesen Satz haben wahrscheinlich schon sehr viele gehört oder sogar selbst gesagt, wenn es um die Erinnerung an den Nationalsozialismus geht. Doch eine Studie belegt, dass Lernen nicht gleich Wissen heißt: Rund 40 Prozent der deutschen Jugendlichen zwischen 18 bis 34 Jahren gaben in einer Umfrage des amerikanischen TV-Senders CNN an, "wenig" oder "gar nichts" über den Holocaust zu wissen. 33 Prozent der Europäer schätzten ihr Wissen als "gering" ein. Wie kann das sein, dass unsere Generation so wenig über eines der prägendsten Ereignisse in der deutschen Geschichte weiß?

Dazu gibt Patrick Siegele, Leiter des Anne Frank Zentrums in Berlin, Auskunft. Im Blick auf die aktuellen Zahlen der CNN-Studie äußert er:

„Das sind natürlich beunruhigende Zahlen und bestätigen andere Studien, die es zu diesem Thema in den letzten Jahren gab. Auch die Körber Stiftung hat 2017 festgestellt, dass nur die Hälfte der 14- bis 16-jährigen weiß, was Auschwitz-Birkenau war. Andere Zahlen dieser Studie machen aber auch Hoffnung. Es gibt einen großen Konsens darüber, welch wichtigen Beitrag die Auseinandersetzung mit Geschichte und speziell mit NS-Geschichte für die Demokratie leistet. Über 90 Prozent der Befragten denkt, dass Geschichtsunterricht wichtig beziehungsweise sehr wichtig ist, um etwa Inhalte kritisch hinterfragen zu können oder Lehren für aktuelle gesellschaftliche Themen ziehen zu können. Dieser gesellschaftliche Konsens reicht aber nicht, wenn das Bildungssystem diesem hohen Anspruch auf der anderen Seite nicht gerecht wird.“

Der Nationalsozialismus und der Holocaust sind in vielen Schulen Pflichtthemen im Lehrplan. Warum ist das Wissen der jungen Menschen trotzdem so gering? Dazu meint Patrick Siegele:

„Diese Frage lässt sich nicht pauschal für alle Bundesländer beantworten. Tatsache ist, dass es in der Mittelstufe in immer weniger Bundesländern Geschichte als eigenständiges Schulfach gibt. Dies hat natürlich Auswirkungen auf historisches Wissen. Generell sollte in der Schule aber nicht nur auf Wissensvermittlung gesetzt

werden, sondern auch auf aktivierende Methoden, wie etwa Projektarbeit oder eben auch mal der Besuch eines außerschulischen Lernorts.“

Warum interessiert die Jugendlichen das Thema möglicherweise nicht? Dazu äußert Patrick Siegele:

„In der schon erwähnten Studie der Körber Stiftung geben 60 Prozent der Schüler an, dass sie sich selbst sehr für Geschichte interessieren, gleichzeitig glauben aber 75 Prozent von ihnen, dass andere Mitschüler dies nicht tun. Und bei den Erwachsenen glauben nicht einmal 20 Prozent daran, dass sich Jugendliche für Geschichte interessieren. Selbst- und Fremdwahrnehmung liegen hier also deutlich auseinander und so schlecht sieht es mit dem Interesse der Jugendlichen gar nicht aus, wie ich aus eigener Erfahrung weiß. Es geht nicht nur um die Frage, ob man sich erinnern sollte, sondern vor allem darum, wie. Unterricht muss so gestaltet sein, dass Jugendliche Schlüsse für ihr eigenes Leben ziehen können. Nach meiner Wahrnehmung findet gerade eher eine Politisierung der Jugendlichen statt, denn Themen wie Rassismus oder Diskriminierung sind wieder sehr aktuell.“

Und wie nimmt Patrick Siegele den Umgang von Jugendlichen mit dem Thema Holocaust und ihr Wissen darüber in seiner täglichen Arbeit wahr:

„Wir stellen fest, dass sich viele Jugendliche, egal welcher Herkunft, auch weiterhin sehr für die Themen Nationalsozialismus und Holocaust interessieren. Dass dies übrigens nicht nur unter Jugendlichen so ist, zeigen die ständig steigenden Besuchszahlen in deutschen Gedenkstätten, auch in unserem Ausstellungszentrum in Berlin. Das Wissen, das Jugendliche mitbringen, hängt sehr stark vom schulischen und familiären Umfeld ab. Das lässt sich nicht verallgemeinern. Im Rahmen unserer bundesweiten Wanderausstellungen zu Anne Frank suchen wir in jedem Ort nach jugendlichen Peer Guides, die wir zu Ausstellungsbegleitern ausbilden, damit sie andere Jugendliche durch die Ausstellung führen. Ich kann mich an keinen Ort erinnern, wo wir Probleme gehabt hätten, Jugendliche zu finden, die sich freiwillig dafür melden. Wichtig ist, in der Bildungsarbeit einen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen herzustellen. Sie sollten verstehen, was die Auseinandersetzung mit NS-Geschichte mit ihnen heute zu tun hat. Eine Biographie wie die von Anne Frank bietet dafür eine besondere Chance. Sie bietet viele Anknüpfungspunkte und spricht die Jugendlichen auch emotional an.“

Ist dieses mangelnde Wissen ein Problem - auch im Hinblick auf die Bedeutung von Antisemitismus in unserer Gesellschaft?

„Jede Form von sogenannter gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – also auch Rassismus, Sexismus, der Hass gegen Sinti und Roma oder Homosexuelle – hat eine Geschichte. Antisemitische Vorurteile und Stereotype sind in Deutschland und Europa ein Gedankengut, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Ein Blick in die Geschichte hilft, um zu verstehen, wie dies entstanden ist, welche Motive Antisemiten hatten, Juden zu diskriminieren und zu verfolgen, und was dies mit Mehrheiten, Minderheiten und Macht zu tun hat. Die Geschichte des Holocausts wiederum zeigt, wohin Hass und Diskriminierung führen, wenn demokratische und rechtsstaatliche Prinzipien vollkommen verloren gehen; wenn es keine Instanzen

mehr gibt, die Menschen- und Grundrechte garantieren und Minderheiten vor Verfolgung und Willkür schützen.“

Was aber müssten die Schulen, aber auch die Gesellschaft und die Politik tun, um das Interesse und das Wissen zum Thema Holocaust zu steigern?

„Aufgaben von guter Bildung ist, Jugendlichen Orientierung im Heute zu geben. Dazu gehört auch geschichtliches Wissen. Ich gehe soweit zu sagen, dass Jugendliche die Demokratie und die Gesellschaft, wie wir sie heute in Deutschland kennen, nicht verstehen, ohne die entsprechenden historischen Kenntnisse. Das geht schon bei der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte los bis hin zum Grundgesetz. Beide sind vor dem Hintergrund der NS-Verbrechen entstanden. Jugendliche haben ein Gespür dafür, ob es im Unterricht zur NS-Geschichte nur um die Erzeugung von Betroffenheit geht oder um Sinnstiftung für ihre Lebenswelt heute.

Die Politik kann die Vielfalt in der Auseinandersetzung mit dem Thema Holocaust stärken, wenn sie sich auch weiterhin und verstärkt für die schulische wie außerschulische Bildungsarbeit zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust einsetzt. Dies gelingt einerseits über die Stärkung des Faches Geschichte in allen Schulformen, aber auch durch die Förderungen der wichtigen Arbeit, die Gedenkstätten und Erinnerungsorte wie das Anne-Frank-Zentrum leisten. Wichtig scheint mir darüber hinaus, dass die Arbeit zwischen den Schulen und den Gedenkstätten noch besser koordiniert wird. Der Besuch einer Gedenkstätte sollte gut im Unterricht verankert werden, zum Beispiel durch entsprechende Vor- und Nachbereitung. Dann bleibt das Erlernete nachhaltiger bei den Jugendlichen haften.

Grundsätzliche Herangehensweise an die Thematik

Von allen mit der Thematik befassten Wissenschaftlern, aber gerade auch von Lehrern wird betont, dass es – vor allem auch im Fach Geschichte – nicht vorrangig um die Vermittlung von Daten und Fakten gehen dürfte. Vielmehr müsse es um emotionale Zugänge gehen. Dazu äußert ein Lehrer:

Geschichte ist häufig noch ein Fach, in dem man Daten auswendig lernt. Wann war Hitlers Ernennung zum Reichskanzler? Wann das Ermächtigungsgesetz? Damit hat man aber nichts über die Mechanismen des Nationalsozialismus gelernt. Außerdem werden den Schülern oft moralisierende Vorschriften gemacht, was sie zu denken haben. Das schafft Ablehnung. Zwar kann man nicht kontrovers darüber diskutieren, ob Adolf Hitler ein Verbrecher war. Aber man kann sich mit unterschiedlichen Biografien beschäftigen statt nur mit Bildern von Leichenbergen. Zum Beispiel drei Geschichten erzählen zu einem Befehl an die Wehrmacht, Juden in den Ortschaften zusammenzutreiben und zu erschießen. Der eine Soldat hat den Befehl sofort ausgeführt, der andere hat ihn schriftlich bestätigen lassen und der dritte hat sich geweigert. Es kommen Fragen auf wie: Wie hätte ich mich verhalten? Und wie verhalte ich mich tatsächlich, wenn Mitschüler diskriminiert werden?

Um diesen Zugang zum Thema zu finden, finden sich viele Anregungen und Vorschläge in dieser Multimediaformatierung.